



NACHRICHTEN

**Beim Abendmahl droht ein Rückschritt ÖKUMENE.**

Die Schweizer Bischofskonferenz plant ein Papier zur Abendmahlsfrage. «Es besteht die Absicht, die eucharistische Gastfreundschaft sehr restriktiv auszulegen», sagte der Zürcher Generalvikar Josef Annen an einer Medienkonferenz zum neuen Buch «Katholiken im Kanton Zürich». Die heutige Praxis orientiere sich am Zürcher Ökumenenbrief von 1997. Darin überlassen es die reformierte und die katholische Kirchenleitung dem Gewissen jedes Einzelnen, am Abendmahl der anderen Kirche teilzunehmen. «Einen Rückschritt können wir uns angesichts der vielen konfessionell gemischten Familien nicht leisten», erklärte Annen. Walter Müller, Informationsbeauftragter der Bischöfe, bestätigte auf Anfrage, dass ein Schreiben geplant sei. Inhaltlich wollte er sich dazu nicht äussern. CA

**Pfarrverein offen für Quereinsteiger**

**THEOLOGIESTUDIUM.** Der Pfarrverein befürwortet ein verkürztes Theologiestudium, das den Quereinstieg in den Pfarrberuf ermöglicht («reformiert.» 2.2). Die Pfarrerinnen und Pfarrer schlagen aber mehrtägige Assessments statt Einzelgespräche vor, um geeignete Personen für den Studiengang «Quest» zu finden. FMR

**Reformation wird ohne Bund gefeiert**

**BUNDES RAT.** Wenn 500 Jahre Reformation gefeiert werden, bleibt der Bund Zuschauer. «Der Bundesrat sieht nicht vor, Feierlichkeiten zum Gedächtnis an die Reformation zu initiieren», lautet die Antwort auf eine Interpellation von Nationalrätin Maja Ingold (EVP). Für die Beziehungen zwischen Kirche und Staat seien die Kantone zuständig. FMR

AUCH DAS NOCH

**Überall «Sektierer»**

**KANTONSPOLITIK.** Die St. Galler SVP-Kantonsratsfraktion hat Ratskollegin Verena Frick – eben noch im Gespräch als Vizepräsidentin des Parlaments – mit 27 Stimmen (bei 6 Enthaltungen und 2 Abwesenden) ausgeschlossen. Die Haushaltsleiterin aus Salez hatte im Januar einen Vorstoss eingereicht, der auch den abgebrühten SVP-Politikern ein wenig seltsam vorkam: In einem wirren Rundumschlag gegen Regierung, Verwaltung, Parlament und Fraktionen witterte sie überall «Sektierer», namentlich klandestine Machenschaften der «Scientology». TI



Aufsehen zu Zwingli? – Die japanische Reisegruppe vor dem Zwingliendenkmal bei der Wasserkirche Zürich

# Besuch im Zentrum des Religionsstreits

**JAPAN/ Was fasziniert japanische Protestanten an der Reformationsstadt Zürich? Eine Gruppe Studierender aus Kyoto begab sich auf Spurensuche.**

«Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft spielt in Japan eine untergeordnete Rolle», umschreibt Yukihito Kuroyanagi, Dozent für internationale Kultur an der Nagoya Gakuin Universität und Doktor der Theologie, die religiöse Situation in seiner Heimat. Das hat seinen Grund wesentlich darin, dass in der Geschichte des Landes stets mehrere Religionen neben- und miteinander existierten. Die meisten Japaner sind sowohl Anhänger des Shintoismus als auch des Buddhismus – Glaubensrichtungen, die beide offen für andere Religionen sind und Elemente anderer Konfessionen aufnehmen. Entsprechend machen statistische Zahlen zur Religionsangehörigkeit in Japan zusammengezählt immer weit über 100 Prozent aus.

Kürzlich weilte Yukihito Kuroyanagi mit einer Gruppe Studierender der theologischen Fakultät an der protestantischen Doshisha Universität von Kyoto, in Zürich und Wittenberg, zwei Zentren der Reformation. Von Peter Opitz, Profes-

sor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Zürich, liessen sie sich Schauplätze der Zürcher Reformation zeigen und erklären – vom Gross- und Fraumünster über das Zwingli-Denkmal bis hin zur Kirche St. Peter.

**WOHLTATEN.** Knapp ein Prozent der japanischen Bevölkerung, gut eine Million Menschen, bekennt sich zum Christentum. Als kleine Randgruppe fallen Christen in Japan, dem Land der Vermischung verschiedener Religionen, in der Gesellschaft nicht auf. Die Alltagsreligiosität in dem asiatischen Land ist stark auf das Erlangen von Wohltaten durch Gottheiten ausgerichtet. Japaner lieben es, sich aus den verschiedenen Religionen jeweils das herauszupicken, was sie besonders anspricht. Im shintoistischen Glauben richtet man sich gern an göttliche Wesen, sogenannte Kami («Verehrungswürdige»), zu denen auch alle möglichen Naturkräfte und Geister gezählt werden. Jenseits- und Moralvor-

**«Ich habe in der Schule von der strengen Spaltung der Kirchen in Europa gehört. Ich finde es ungläubig und irreligiös, dass sich eine Konfession mit einer anderen streitet.»**

RITSU ISHIKAWA

stellungen sind stark vom Buddhismus geprägt, derweil beim Christentum viele Japaner das feierlich Zeremonielle anspricht. So sind in Japan Hochzeiten nach christlichem Ritual sehr populär, auch unter Nicht-Christen.

**WERTUNG.** In Europa hat die Reformation nach langen blutigen Auseinandersetzungen zur Spaltung der Kirche geführt. Wie bewertet eine theologisch-universitäre Studiengruppe aus dem Land der religiösen Toleranz und Harmonie diese Ereignisse? Professor Ritsu Ishikawa, Alttestamentler an der Doshisha Universität in Kyoto und Leiter der Reisegruppe, umschreibt es so: «Ich habe in der Schule von der strengen Spaltung der reformierten von der katholischen Kirche in Europa gehört. Ich finde es ungläubig und irreligiös, dass sich eine Konfession mit einer anderen streitet. Diese Intoleranz hat wahrscheinlich nicht nur religiöse, sondern vielmehr wirtschaftliche und politische Gründe.» Im Gegensatz dazu vermeiden es laut Ishikawa seine Landsleute, durch das Beharren auf dem eigenen Glauben die Beziehung mit anderen Leuten zu zerstören.

**WAHRHEIT.** Die Studienreisenden von der Doshisha Universität hatten sich vorgängig zur Reise mit Huldrych Zwingli und Johannes Calvin beschäftigt. Für die japanischen Protestanten ist es gerade die «kompromisslose Suche nach der Wahrheit» durch die Reformatoren, welche sie fasziniert.

Interessant aus japanischer Warte ist zudem, wie durch die Reformation der Wert der Arbeit in der Gesellschaft stieg und wie nach der Abspaltung der reformierten von der katholischen Kirche neue christliche Prinzipien gebildet wurden. Auch der Übergang von der mittelalterlichen in eine moderne Gesellschaft, zu der die Reformation wesentlich beitrug, ist für das säkularisierte Japan eine spannende Frage. STEFAN SCHNEITER



Professor Ritsu Ishikawa

SEITENWECHSEL

THOMAS BINOTTO ist «forum»-Chefredaktor in Zürich



Unterschiede zwischen katholischem und lutherischem Eucharistieverständnis zu verstehen. Es ist mir nicht gelungen, genauso wenig, wie ich Trans-sub-stanta-tia..., ohne zu stottern, auf die Reihe kriege.

**ZWINGLIS AUSRUFZEICHEN.** Dass sich die zwinglianische Abendmahlfeier deutlich von der katholischen Messe unterscheidet, das wurde mir dann allerdings auch ohne Sekundärliteratur sofort klar. Sich auf diese Tradition einzulassen, war schwieriger, hatte aber vor allem kulturelle Gründe. Sowohl katholisch wie reformiert sind wir ja vor allem mit dem Bauch. Aber der Bauch konnte meine Zustimmung schliesslich nicht verhindern: Ja, das Abendmahl, das Jesus Christus mit seinen Jüngern feiert, ist ein einmaliges Ereignis! Die Historizität von Jesus Christus

darf nicht verwässert werden! Tod und Auferstehung sind unverbrüchliche Zusagen Gottes!

**LUTHERS WEG.** Heute bin ich mir sicher, dass es nicht um Gegensätze, sondern um die Betonung von unterschiedlichen Sichtweisen auf dasselbe Geheimnis geht. Martin Luther weist uns in dieser Frage den Weg: Abendmahlsfeier ist beides. Sie ist die Erinnerung an diesen einmaligen, alle Zeiten überdauernden Zuspruch Gottes. Aber gerade weil wir uns dankbar daran erinnern, wird Gott selbst in der Eucharistie real und präsent. Er ist da. Und er ist hier.

Thomas Binotto, Chefredaktor des katholischen Pfarrblatts «forum», wechselt die Seiten und wird zum Entdecker in reformierten Gefilden. Zeitgleich erscheint der Seitenwechsel von «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich zum gleichen Thema im «forum». www.reformiert.info/seitenwechsel

## Abendmahl

**FEHLENDE UNTERSCHIEDE.** Als Kind war ich immer wieder in Deutschland zu Gast in lutherischen Gottesdiensten. Gravierende Unterschiede zur katholischen Messe, wie ich sie kannte, sind mir dabei nicht aufgefallen. Später habe ich dann versucht, mich in die Substantiationslehre einzulesen, um die feinen

**Es geht nicht um Gegensätze, sondern um die Betonung von unterschiedlichen Sichtweisen auf das gleiche Geheimnis.**



Rudolf Nussbaumer entzündet in Steinen SZ Kerzen für Bischof Huonder, während in St. Gallen Tausende gegen den Bischof demonstrieren

# Katholiken ringen um den rechten Glauben

**KIRCHENSTREIT/ Bischof Huonder polarisiert. In St. Gallen und Steinen machen zwei unterschiedliche katholische Lebenswelten für ihr Modell von Kirche im 21. Jahrhundert mobil.**

Grün. Überall leuchtet Grün, die Farbe der Hoffnung. Grün sind die Foulards, die viele der Katholikinnen und Katholiken tragen, die sich am Sonntag, 9. März, zu einer Kundgebung gegen den streitbaren Bischof Vitus Huonder in St. Gallen versammelt haben. Auf dem Tuch aufgedruckt ist die unmissverständliche Botschaft: «Es reicht!» Der 72-jährige Bischof soll nach dem Willen der Reformkatholiken in den Ruhestand versetzt werden. Eine neue Leitung für das Bistum – das fordern die Demonstrierenden von dem höchsten Katholiken, dem Präsidenten der Bischofskonferenz, Markus Büchel.

**STILLE SOLIDARITÄT.** Szenenwechsel nach Steinen im Kanton Schwyz: In der dortigen Pfarrkirche wollen die mit dem konservativen Churer Bischof verbundenen Gläubigen in Stille und im Gebet ihre Solidarität bekunden. «Nicht mit Protestmärschen kann man etwas bewirken – nur mit dem Gebet!», sagt Stefan Fleischer. Drei Stunden Zugfahrt hat der pensionierte Bankangestellte aus Grenchen SO hinter sich. Für ihn gilt bis heute das vor 45 Jahren abgegebene Ehegelübde: «Bis dass der Tod uns scheidet.» Die ewig versprochene Treue werde bei ihm auch nicht erschüttert,

wenn seine an Alzheimer erkrankte Frau ihn nicht mehr erkenne. Für ihn ist es nur folgerichtig, dass Wiederverheiratete mit verschränkten Armen bei der Kommunion vortreten.

Von auswärts ist eine wiederverheiratete Frau nach St. Gallen zur Anti-Huonder-Demo angereist. Sie engagiert sich als Freiwillige in der katholischen Kirche. Dass sie aufgrund ihrer «irregulären Situation» ausgegrenzt wird, macht

**«Der Unmut richtet sich nicht primär gegen Vitus Huonder, sondern gegen die kirchliche Lehre, die der Bischof vertritt.»**

GIUSEPPE GRACIA

sie wütend und traurig. «Ich fühle mich diskriminiert und möchte heute dagegen ein Zeichen setzen.»

**MITTELALTERLICHE MÄNNER.** Als «mittelalterlich» bezeichnet eine junge Theologin die Vorstellungen des Bistums Chur. Die Kirche habe den Auftrag, auf alle Menschen zuzugehen. Dass verbreite-

te Verhütungsmethoden wie die Pille und Kondome kriminalisiert würden, sei inakzeptabel. Zusammen mit ihren Kolleginnen setze sie sich heute auch dafür ein, dass Frauen in der katholischen Kirche «dereinst auch als Priesterinnen wirken können».

**KATHOLISCHER KATECHISMUS.** Frauenpriestertum, Schwulenheirat und das Abendmahl für Wiederverheiratete – in diesem Forderungskatalog sieht Giuseppe Gracia, Sprecher von Bischof Huonder, den Zeitgeist spriessen. Vor laufenden Kameras spricht er in die Mikrofone von SRF, Tele Südostschweiz und TeleZüri den immer gleichen Satz: «Es geht nicht um Huonder.» Es gehe um den katholischen Katechismus, der für viele Menschen zum Hindernis ihrer modernen Lebensform geworden sei. Sie wollten sich über Gott selbst stellen, sich selbst ermächtigen. Was der Sprecher des Bischofs in eloquenten Sätzen erklärt, sagt Helen Imholz aus Uri so: «Gott hat uns die Zehn Gebote geschenkt. Und sie sollen gelten bis ans Ende der Welt.»

Am Schauplatz St. Gallen wirkt Gott für die liberalen Gläubigen nicht nur

aus der Strenge seiner Gesetze heraus. Auf Plakaten steht der Satz zu lesen: «Für eine barmherzige, ansteckende Kirche!» Barmherzigkeit fordern auch die Sprecher und Sprecherinnen vor der barocken Fassade der St. Galler Kathedrale. Auf dem Klosterplatz haben sich mittlerweile mehr als 2000 Menschen versammelt. Um 16.15 Uhr dann der lang erwartete Auftritt von Bischof Büchel. «Die Kundgebung heute zeigt, dass die Einheit der Kirche auf die Probe gestellt wird», sagt er nüchtern. «Möge es uns gelingen, Brücken zu bauen statt abzureissen.»

Zurück nach Steinen. Auch die Dorfkirche ist in einen prächtigen barocken Mantel gehüllt. 875 Kerzen für Bischof Huonder ziehen sich entlang der Altäre und dem Tabernakel, in dem sich die Hostien befinden, Streitobjekt des neu entflammten Kirchenstreits. Mittlerweile sagen dort 400 Menschen die Litanei des Rosenkranzes auf, vereinen sich im sonnenbestrahlten Kirchenschiff zu einer Stimme.

**BEFRIEDENDES BETEN.** Nun ziehen neun Geistliche unter den Orgelklängen ein. Ganz in Lila gekleidet ist Pfarrer Franz Imhof, der später predigen wird: «Man kann alles sein in diesen Wochen, nur nicht echt römisch-katholisch.»

Später beendet der Steinerner Pfarrer Rudolf Nussbaum mit dem Segensspruch «Geht in Frieden!» die Messe. Der früher so polarisierende Nussbaumer gibt sich an diesem Tag der Konfrontation unterschiedlicher katholischer Lebenswelten ganz friedfertig. Er erklärt, auch ihm sei die Vorstellung, dass Gläubige mit verschränkten Armen zur Kommunion wandeln, nicht angenehm. Aber der Gebetsanlass sei die richtige Antwort auf den Huonder-Protest gewesen. «Besser das Beten als Blitzableiter, als mit geballter Faust im Sack am Strassenrand von St. Gallen stehen.»

DELFBUCHER, SANDRA HOHENDAHL

## Grichting verhindern

Zur Demonstration in St. Gallen hatten der Katholische Frauenbund, die Katholische Arbeiterbewegung sowie Blauring und Jungwacht aufgerufen. Stein des Anstosses war der bischöfliche Vorschlag: Wiederverheiratete oder Homosexuelle sollen mit gekreuzten Armen vor den Priestern in der Eucharistiefeier treten. Ausserdem geht die Angst um, dass auf Huonder Martin Grichting folgt. Markus Arnold, ehemaliger Präsident der katholischen Synode des Kantons Zürich, befürchtet, dass Grichting die staatskirchlichen, demokratisch verfassten Strukturen infrage stellt.

# Aufbruch im Reich des gestürzten Quartierkönigs

**NEUANFANG/ Die krisengeplagte Zürcher Kirchgemeinde Industriequartier schöpft neue Hoffnung: Fünf ausgewiesene Persönlichkeiten kandidieren für eine neue Kirchenpflege.**

Auch der entmachtete Quartierkönig war da. Helmuth Werner, im vergangenen Sommer vorübergehend inhaftiert und als Kirchenpflegepräsident samt seiner gesamten Behörde vom Kirchenrat abgesetzt, sass in der hintersten Reihe im Hans-Bader-Saal seines ehemaligen Kirchgemeindehauses. Er notierte eifrig mit, was Sachwalter Uwe Müller-Gauss und Interimpfarrer Karl Flückiger vier

Wochen vor den Kirchenpflegewahlen vor rund 50 interessierten Gemeindegliedern präsentierten.

**TRANSPARENT.** Michael Braunschweig, Theologie-Doktorand mit Behördenerfahrung in einer Kreisschulpflege, Theologie-Student und Synodemitglied Manuel Amstutz, die langjährige Quartierbewohnerin und Laborantin Iris Blum,

Kunsthistoriker und Buchantiquar Theo Schmid sowie Matthias Haupt, Schulleiter in Oerlikon und ehemaliger Kirchenpflegepräsident von Schwamendingen – diese fünf Persönlichkeiten wollen sich der Kirchgemeindeversammlung vom 6. April zur Wahl in die Kirchenpflege stellen. Die Kandidaturen sind das Resultat einer rund zwanzigköpfigen Spürgruppe, die seit einigen Monaten unter der Leitung von Karl Flückiger nach Wegen sucht, die Johanneskirche wieder mit «neuem, transparentem kirchlichem Leben zu füllen», wie sich einer der Kandidaten ausdrückte.

**MUSIKALISCH.** Erste Erfolge sind bereits sichtbar. Oder besser gesagt hörbar: Der Gottesdienst, welcher der Informationsveranstaltung voranging, war musikalisch umrahmt vom neuen Sonntagschor. Und die Kirchenbänke waren so gut gefüllt wie schon lange nicht mehr. Weitere Projekte wie etwa Konzerteihen sollen

**«Die Kirchgemeinde muss so rasch als möglich eine Pfarrwahlkommission einsetzen.»**

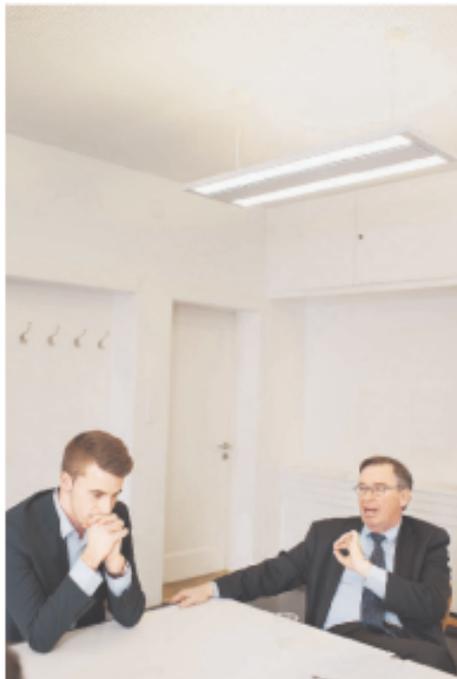
MICHAEL BRAUNSCHWEIG

folgen. Michael Braunschweig, der sich als neuer Kirchenpflegepräsident zur Verfügung stellen möchte, arbeitet bereits in der Musikkommission mit, ebenso Matthias Haupt, der früher mal eine Kantorei leitete.

**ZUKUNFTSORIENTIERT.** Die Präsentationen ernteten wohlwollenden Applaus. Fragen wurden keine gestellt, obschon Sachwalter Uwe Müller-Gauss mehrfach dazu aufforderte. Auch Helmuth Werner meldete sich nicht zu Wort. Sein möglicher Nachfolger ist sich jedoch bewusst, dass an der Wahlversammlung vom 6. April noch einiges passieren kann. Denn die eigentliche Nominierung erfolgt erst in der Versammlung. Aber Michael Braunschweig denkt bereits in die Zukunft: «Die Gemeinde muss so rasch als möglich eine Pfarrwahlkommission einsetzen.» Denn zurzeit verfügt die Kirchgemeinde auch nicht über gewählte Pfarrpersonen.

THOMAS ILLI





Das Verhältnis von Kirche und Staat wird innerhalb der FDP heftig kontrovers diskutiert. André Silberstein (links) und Martin Völlersmyer im Streitgespräch



**VÖLLERSMYER:** Die Kirchen stehen schon jetzt unter finanziellen Druck. Sie, Herr Silberstein, wollen den Druck noch erhöhen. Wenn die Kirchen sich keine Stimme für Zusatzumlagen mehr leisten können, hat das soziale Auswirlungen auch etwas für Vereine, die diese Räume bisher privat benutzen dürfen. Und die Kirchen können sich expensive Leistungen nicht mehr leisten lassen.

**Die Kirchen müssen sich am Gelder zu gewöhnen, also einfach mehr bezahlen?**

**VÖLLERSMYER:** Nehmen wir als Beispiel Zehn Prozent für das Kindergeld und für den Zoo – was kostet wohl mehr Geld zusammen? Beides sind sehr wichtige Institutionen, doch der Zoo generiert im Durchschnitt das Doppelte. Weil die Menschen im Zoo Tiere besuchen und streicheln können. Es kommt überhaupt auf die Attraktivität von sozialen Projekten an. Die Kirchen tun in dieser Hinsicht viel auch für Projekte, die aus Spendenmitteln her weniger attraktiv sind. **SILBERSTEIN:** Ich denke, dass es weiterhin viele Unternehmen geben wird, die soziale Institutionen unterstützen werden, die in manchen Kirchen sind oder andere Institutionen.

**Fundamental das wichtig?**

**VÖLLERSMYER:** Es braucht einen gewissen Respekt an staatlich organisierter Grundsolidarität. Wir leben in einer totalitären Gesellschaft. Einmalige Teile unserer Gesellschaft verhalten sich unmodern, wenn man zum Beispiel die Steuerpolitik des Kantons Glarus anschaut, versteht dass nach mehr er Meinung nicht durch das Steuerreformkommissariat, ich habe nicht gegen den Steuerwert, solange er auf einer Rechtsgrundlage beruht. Aber ich habe ein Problem damit, wenn die Rechtsgrundlage, die Steuerreformkommissariat, verliert ist.

**SILBERSTEIN:** Firmen, die keine Gewinne machen und keine Steuern zahlen müssen, wissen nach ihrer Argumentation unmodernität.

**VÖLLERSMYER:** Nein, Eventuell die einen Gewinne haben, sind Sie überhaupt in der Lage, eine vollständige Bilanz zu prägen.

**Silberstein Ungleichheiten: Viele Kirchengemeinden besitzen wertvolle Gebäude aus dem Mittelalter. Das übertrifft meist die Stadt übernahmen, wenn das die Kirche nicht mehr tragen kann.**

**SILBERSTEIN:** Der Staat übertrifft die historischen Gebäude ja heute schon finanziell.

**VÖLLERSMYER:** Uninteressant, doch der Zoo alleine bezahlen. Das ist ein riesiger Unterschied. Beispiel Holland: Dort verfallen historisch wichtige Kirchen, weil sie nicht mehr unterhalten werden.

**Röliche Vorleser wie die Kirchenaustrittsliste der Jungverheirateten gibt es in Freiburg, Heidelberg, Gießen. Überall werden die abgelehnt oder ausgenommen. Wie stehen die Chancen im Karlsruher Diözese?**

**SILBERSTEIN:** Gießen und Zürich sind zwei verschiedene Räume. Im Karlsruher Diözese ist die Grundstellung eher moderner als in Gießen. In Zürich ist daher die Ausgangslage etwas besser. Aber es wird für uns ein schwieriger Kampf, die Kirchen finanziell zu unterstützen. Das Kommissariat der Wirtschaft und die Capax-Gruppe. Wir haben massiv weniger Geld.

**Aber genau es nicht ein wenig im Zeitgeist, wenn man sich den Schwulen in Bayern Kantons nach dem Karlsruher Diözese?**

**VÖLLERSMYER:** Zeitgeist ist das, was heute besteht. Ich will Privilegien. Zeitgeist ist, dass man die Angelegenheit wieder an die Urne

**André Silberstein, 20**

ist seit 2002 FDP-Präsident und seit 2014 Präsident der Jungwählerpartei. Er ist ein aktiver Politiker und hat sich für die Rechte und Interessen der FDP-Kandidaten eingesetzt.

**Martin Völlersmyer, 63**

war von 2002 bis 2013 Präsident des FDP-Bezirksverbandes im Stadt Zürich. Er ist ein aktiver Politiker und hat sich für die Rechte und Interessen der FDP-Kandidaten eingesetzt.

bringt, nachdem im Kanton Zürich schon einmal darüber abgestimmt wurde. Ein sehr langer demokratiekräftiger Weg zur langfristigen Lösung führt.

**Nu die Jungwählerigen bei Kirchenaustrittslisten werden, werden die 2015 von der FDP Delegiertenversammlung noch entschieden, wenn auch keine Partei kämpfen viele Parteimitglieder im Konflikt gegen die Initiative. Wo steht die FDP?**

**VÖLLERSMYER:** Man hat bereits vor drei Jahren gesagt, wir geben den Jungwählerigen freie Hand, die Initiative zu lancieren. Das ist nicht dasselbe wie unterstützen. Die definitive Positionierung der FDP-Delegiertenversammlung steht noch aus.

**SILBERSTEIN:** Als Linker kann man sich New begründen. Aber ein Teil in dieser Frage hat überhaupt nichts mit Liberal zu tun. Liberal heißt für mich: frei von Zwängen.

**VÖLLERSMYER:** Das ist etwas gross der Grundgedanke von New. Wenn das so wäre, wäre die FDP die Schweiz gar nicht sein dürfen! Die Landeskirchen sind starkere Institutionen, die der Staat in bestimmten Umfang unterstützen, im Interesse des gesellschaftspolitischen Zusammenhalts. Auch die Staatsgründung geschah in unserer Willensfreiheit, im Interesse dieses Zusammenhalts. Wenn Libertarismus bedeutet, dass man immer nur das machen soll, was einem am meisten beim Ansehen in den News kommt, dann konzentriert sich Zusammenhalten nicht.

**Zählt sich hier die Differenz zwischen der einen liberalen Leben und dem Pragmatismus? SILBERSTEIN:** Die neue Lehre findet man nur bei den Jungwählerigen, aber nicht bei der FDP. Das kann als nachvollziehbar, denn die FDP ist eine Regierungspartei. Da muss man realpolitisch

«liberal» vorgehen können. Die FDP ist gespalten, es gibt in der Partei viele Leute mit einem starken Bezug zur Kirche. Wahrscheinlich ist es letztlich eine persönliche Frage.

**Auch eine Generationsfrage?**

**VÖLLERSMYER:** Nein, es gibt auch in meiner Generation Leute, die diese Position vertreten. Ich habe schon beim Thema «Trennung von Kirche und Staat» lange Diskussionen mit Leuten aus meiner Generation. Darauf aufbauend ist meine Meinung nicht in der Generation abgelesen, nur wird man Punkt eingetrag.

**Zum Schluss: Warum sollten die Initiativen abgelehnt werden?**

**VÖLLERSMYER:** Schlicht und ergreifend, weil die Initiative den Trend zu unantidatrischen Handeln, der in den letzten Jahren aufgenommen ist, noch mehr verstärken würde. Als Schwarm würden wir alle das gleiche, selbst- und laienhaft bei der Leistungsleistung, der Einkommenssteuer. Sie bis ich dagegen, weil sich Leistung lohnen muss. Das ist auch sehr liebend.

**Warum soll man sie unterstützen?**

**SILBERSTEIN:** Leistung soll sich lohnen, und daran sollen Unternehmen, die Gewinne erwirtschaften und viel leisten, nicht auch nach bezahlt werden. Ich möchte die heutige absurde Situation aufheben, dass ein Unternehmen Kirchen unterstützen muss, auch wenn es nicht Mitglied in einer Kirche sein kann. Als Kirchenmitglied bin ich überzeugt, dass die Kirche in ein paar Jahren aus dieser Situation gerettet hervorzuheben werden, weil sie sich verhalten nicht anpassen können und dadurch mehr Akzeptanz gewinnen.

**BERNDT WIRTSCHAFTSRECHTLICHE SCHMIDT**

# «Ein Zustand von Freiheit und Frieden»

**STERBEBEGLEITUNG/** Gegenwärtig geben Angebote für Sterbehilfe zu reden. Die Psychologin und Theologin Monika Renz geht zusammen mit Schwerkranken einen andern Weg.

**Monika Renz, Sie begleiten sterbende Krebskranke – was geschieht dabei?**

Das ist individuell. Eben war ich bei einem nicht mehr ansprechbaren Sterbenden. Seine Frau wollte ihn heimnehmen, er sagte ständig «heim». Ich sprach ihm gegenüber aus, dass dies möglich sei, aber vielleicht ersehne er ein grösseres Daheim – im Himmel oder bei der Frau Holle. Er atmete tief aus – «ahhh». Da wurde der Frau klar, dass sie ihn ruhigen Gewissens im Spital lassen kann. Später stammelte er staunend: «Blumen». Ich erzähle ihm nun von der Blumenwiese bei Frau Holle. Seine Frau war beglückt.

**Sie «übersetzen» also solche Reaktionen?**

Es ist ein Sich-Herantasten. Ich sage: Es könnte dies oder jenes sein. Der Kranke reagiert darauf oder nicht. Er zeigt mir so, ob ein Impuls bei ihm greift oder nicht. Im positiven Fall kommt zum Ausdruck, dass es die Erfahrung guten Seins für ihn gibt.

**Sind das auch religiöse Erfahrungen?**

Es ist primär eine Daseinsqualität – man kann es «Angeschlossensein an Gott»

nennen. Patienten beschreiben es oft als «anderes Sein». Ein Sterbender sah zum Beispiel ein Licht und er erhielt «Essen, Essen». Als Beobachter sehen wir ein Wachsein, dann wieder ein Staunen. Sterbende sind gespürig, vielleicht tiefer «bei sich». In einer solchen Daseinsweise geht es nicht um das Ego, sondern um ein Verbundensein. Schwerkranke kennen das oft besser als Gesunde.

**Eine Folge der Krankheit?**

Wenn ein Mensch aus vielen Abhängigkeiten herausgerissen wird, ergibt sich für ihn die Chance zu einer inneren Unabhängigkeit und Freiheit.

**Das sind Begriffe, die auch den Sterbehilfeorganisationen wichtig sind.**

Sterbehilfeorganisationen argumentieren damit wie mit einer Versicherungsleistung. Sie versprechen Freiheit von Leiden und riskieren eine generalisierte Abwertung und Abstumpfung im Gegenüber von Leid und Leidenden. Nicht der Einzelfall ist das Hauptproblem, wohl aber der um sich greifende Druck.

Und die Gesellschaft ist für diese «Versicherungsleistung» empfänglich, weil viele nicht wissen, was in Todesnähe geschieht.

**Was geschieht denn genau?**

Auch wir wissen das nicht, und doch haben wir Tausende von Signalen: Ein Leiden mag für das Auge schrecklich aussehen, das heisst aber nicht unbe-

**«In der Daseinsweise nahe beim Tod geht es nicht um das Ego, sondern um ein Verbundensein.»**

.....

dingt, dass es für die Sterbenden gleichermassen schrecklich sei. Fragen Sie Menschen mit einer Nahtoderfahrung: Sie berichten von einem wunderbar anderen Zustand, von Licht ... Sie haben aber zum damaligen Zeitpunkt auch

entstellt ausgesehen. Ich begreife dieses Phänomen so: Die menschliche Wahrnehmungweise verschiebt sich auf den Tod hin in Richtung eines Zustandes ausserhalb von Raum, Zeit, Körperlichkeit. Friede und innere Freiheit sind Charakteristika dieses Zustandes, der jedoch nicht religiös gedeutet werden muss.



**Monika Renz**

ist Leiterin der Psychoonkologie am Kantonsspital St. Gallen. Sie hat Psychologie studiert, in Theologie promoviert und sich in Musiktherapie ausgebildet. Ihre jüngsten Bücher heissen «Hinübergehen. Was beim Sterben geschieht» und «Der Mystiker aus Nazaret», (Kreuz-Verlag). Am 27. März, 12.15 Uhr hält Monika Renz an der Theologischen Fakultät einen Gastvortrag über Sterbebett- und Nahtoderfahrungen (Kirchgasse 6, Zürich).

**In Ihrem Buch «Der Mystiker aus Nazaret» sprechen Sie von «Angeschlossensein», aber auch von «Absonderung». Hat das mit dieser Wahrnehmungsverschiebung zu tun?**

Ja, genau. Im normalen Leben sind wir bestimmt von der auf das Ich fokussierten, subjektiven Wahrnehmungweise. Sie trennt uns vom totalen «Angeschlossensein» – das ist der Mechanismus des Menschseins. Ich denke, Jesus war ohne «Sonderung». «Absonderung» ist jedoch nicht moralisch behaftet, auch wenn sie mit dem Wort «Sünde» verwandt ist.

**Was heisst das für Ihre Sterbebegleitung?**

Das Wissen um den Zustand «Danach» hilft mir enorm, aber auch das Wissen, dass Durchgänge schwierig sind. Ich ermutige Patienten, weiterzugehen, innerlich ins Unbekannte zu springen, wie von einem Sprungbrett. Und ich erkläre Angehörigen, dass es schlimme Zwischenzustände gibt, die sich aber positiv auflösen.

**Was brauchen Angehörige?**

Es ist wichtig, auch sie abzuholen, wenn der Kranke traurig ist oder sich auflehnt. Es ist ein Balanceakt: Wer braucht jetzt was? Meist weist der Sterbende selbst den Weg und hilft, dass jeder seine Antwort erhält.

INTERVIEW: KÄTHI KOENIG

## marktplatz.

INSERATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

### TERRA SANCTA TOURS ✪ Reisen mit wachem Sinn

26. April/3. Mai 2014

#### Frühlingswochen an der türkischen Ägäis-Küste

1 Woche (Sa-Sa) Erholung und Entdeckung im 5-Stern-Hotel in Kusadasi am Meer, mit Ausflügen nach Pamukkale, Ephesus u.a., ab CHF 799 (Flug, Ü/F)



5.-17. Oktober 2014

#### „Komm und sieh!“ - Von Jesus bewegt

Wandererexerziten im Heiligen Land, mit Theres Spirig-Huber und Karl Graf, Bern, ab CHF 2320 (Flug, HP)

22.-31. Oktober 2014

#### „Brücken bauen“ - eine Frauenreise nach Israel und Palästina mit Esther Zingrich, Schwanden BE

Jerusalem - Ramallah - Wadi Qelt - Jericho - Galiläa - Haifa - Bethlehem, ab CHF 2365, Einzelzimmerzuschlag CHF 450

TERRA SANCTA TOURS AG

Burgunderstrasse 91  
3018 Bern  
Telefon 031 991 76 89  
info@terra-sancta-tours.ch

www.terra-sancta-tours.ch

### Schicken Sie Ihr altes Velo in den Süden!

Über 500 Sammelstellen in der ganzen Schweiz nehmen Ihr Velo gratis entgegen.



velosfuerafrika.ch  
PC-Konto: 30-7391-3



Wir sind zwei Familien, die in Riedikon bei Uster gemeinsam ein 8-Familien-Haus planen, Baubeginn ist Sommer 2014. Unser Traum ist, dass im Haus Gemeinschaft gelebt wird. Zum Beispiel als Generationen- oder Altersprojekt. Damit wir mit dem Bau beginnen können, suchen wir noch zwei bis drei Parteien für

**2 schöne, grosszügige 3½-Zimmer-Wohnungen 90 m² und 130 m² sowie zwei charmante Studios im Dachgeschoss, 33 m² und 75 m²**  
**Preise: von Fr. 210 000.– bis Fr. 970 000.–**

Das Haus mit Tiefgarage liegt nahe der Bushaltestelle am Rand der Siedlungszone, es bietet freien Blick ins Grüne. Hobbyräume, Balkon oder Loggia und ein gemeinsamer Gartensitzplatz sind zum Geniessen geplant.

Sind Ihnen Gemeinschaft und Nachbarschaft wichtig?

Schätzen Sie christliche Werte?

Geniessen Sie die Nähe zum See und den Blick ins Grüne?

Suchen Sie ein Zuhause, das Auto-unabhängig ist?

Dann freuen wir uns auf Ihren Anruf:

Familien Brüttsch und Pfister, Wührestr. 101, Uster, 079 240 69 44, Peter Brüttsch



### Helfen auch Sie helfen.

Andy Brunner  
Ehrenamtlicher TAXI Fahrer  
Spendenkonto: 80-14900-0, www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung



EINE SCHEIDUNG  
kann aus einem Menschen

einen anderen machen.



Für Menschen, die vom Glück verlassen wurden.

PC 30-444222-5

SPINAS CIVIL VOICES

AGENDA

**BFA-GOTTESDIENSTE**

Anlässlich der diesjährigen Aktion von «Brot für alle» finden in der Passionszeit in vielen Gemeinden Gottesdienste statt, zum Beispiel in **Winterthur**. Grosser Brunch, **16. März**, ab 9 Uhr, im Kirchgemeindehaus Liebestrasse 3. 10.30 Uhr: Familiengottesdienst in der Stadtkirche.

**Zürich Hirzenbach**. Ein «Brot für alle»-Gottesdienst für Kleine und Grosse mit den Kindern des Sterneträff und des Club4, Marianne Walker und Pfr. Franco Sorbara. **16. März**, 10 Uhr. Stefanskirche, Altwiesenstrasse 170, Zürich. Anschliessend Suppenzmittag.

**Hedingen**. Ökumenischer Gottesdienst mit dem Gesangverein in der reformierten Kirche. **23. März**, 10 Uhr. Anschliessend berichten Marie Thérèse Kamga Soup und ihre Tochter Vicky Arlette über ihre Produktion von Trockenfrüchten in Kamerun. 12 Uhr: Suppenzmittag mit fairen Früchten.

**Schönenberg**. Ökumenischer Familiengottesdienst. **23. März**, 10.30 Uhr im Dorfhuus, Anschliessend Suppenzmittag.

**Affoltern am Albis**. Ökumenischer Gottesdienst. Guido Besmer berichtet von seinen Erfahrungen als Forstingenieur auf Madagaskar. **30. März**, 10.30 Uhr, kath. Kirche, Seewadelstr. 13, Eingeladen ist auch die Kirchgemeinde **Ottenbach**.

**TREFFPUNKT**

**Tagespilgern**. In 18 Tagesetappen von Zürich nach Genf. 1. Etappe: Zürich Stauffacher-Sihlwald. **15. und 17. März**, 9 Uhr. Treffpunkt: Kirche St. Jakob, am Stauffacher, Zürich. 2. Etappe: Sihlwald – Cham. **29. und 31. März**, 9.10 Uhr. Treffpunkt: Zürich Hauptbahnhof, SZU Gleis 21. Unkostenbeitrag: Fr. 5.–. Pfr. Andreas Bruderer, 044 242 89 15 und Brigitte Vuichard 044 242 89 86 (donnerstags). www.jakobspilger.ch/tagespilgern

**Kleiderbörse**. Im Kirchgemeindehaus, Kanzleistrasse 37, Winterthur Seen. Abgabe von gut erhaltenen Kleidungsstücken: **21. März**, 17–19 Uhr. Verkauf: **22. März**, 9.30–13 Uhr. Auskunft:

TIPP



Christliche und muslimische Nigerianerinnen

FACHTAGUNG

**Religiöse Minderheiten in Bedrängnis**

Wie kann das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Religionsgruppen gefördert werden? In der Fachtagung «Interreligiöse Friedensarbeit» kommen Frauen und Männer zu Wort, die in der Schweiz und in Nigeria Versöhnungsarbeit leisten, nämlich Anne-Marie Holenstein, Rifa'at Lenzin, Yakubu Joseph aus Nord-Nigeria und Pfr. Jochen Kirsch, Programmverantwortlicher für Nigeria bei Mission 21. **KK**

**INTERRELIGIÖSE FRIEDENSARBEIT**. 31. März, 10–17 Uhr. Mission 21, Missionsstr. 21, Basel. Anmeldung: 061 260 22 67, christa.nadler@mission-21.org. Kosten: Fr. 80.–

Barbara und Jürg Pfeiffer, 052 232 40 16.

**Brunch für Alleinerziehende**. Erfahrungsaustausch und Knüpfen von Beziehungen. **29. März**, 11 Uhr. Kirchgemeindehaus Bühl, Bühlstrasse 9/11. Kinderprogramm. Anmeldung bis **24. März** bei Christina Falke, Sozialdiakonin, Brahmstrasse 100, Zürich. 044 492 72 00.

**Schreiben im Grossmünster**. Das Kalligrafie-Projekt des Klosters Kappel zügelt seine Schreibstube ins Chor des Grossmünsters. **26.–30. März**, jeweils 10–18 Uhr.

**Stadtkloster**. In der Passionszeit vom **29. März bis 12. April**, jeweils 7 Uhr: Morgenlob, 7.30 Uhr: Morgenessen, 19 Uhr: Abendlob, 19.30 Uhr: Nachtessen (Suppe, Brot, Getränke). Bullingerkirche, Bullingerstr. 10, Zürich. www.stadtkloster.ch

**Rosenaktion**. Auch dieses Jahr verkaufen Freiwillige am **29. März** in vielen Gemeinden Max-Havelaar-Rosen. Der Erlös ist für «Brot für alle» bestimmt. www.sehen-und-handeln.ch gibt Auskunft über die Verkaufsorte.

**KLOSTER KAPPEL**

**Musik und Wort**. Mit Daniela Rossi-Looser (Violine) und Lina Schwob (Klavier). Pfr. Markus Sahli. **30. März**, 17.15 Uhr. Klosterkeller, Kappel.

«KlosterTage zu Ostern». Für alle, die die Festtage individuell gestalten und gleichzeitig in Gemeinschaft verbringen möchten. Thema: Zerreihsprobe. Mit Pfr. Markus Sahli und Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny vom Kloster Kappel. **17.–21. April**.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

**KURSE/SEMINARE**

**In Würde sterben**. Vortragsreihe: **18. März**. Mit Matthias Mettner, Theologe. **15. April**. Mit Sterbenden und ihren Angehörigen einen Weg gehen. Mit Sibylle Schär, Theologin. **27. Mai**: Oskar und die Dame in Rosa. Szenische Lesung mit Dinah Hinz. Jeweils 19 Uhr. Kirchgemeindegemeinschaft, Pfarrhausstr. 10, Zürich Altstetten.

**Alltag in Zürich**. Ein Vortrag des Historikers Martin Illi über Zürich im 19. Jahrhundert. Ein Anlass zum 175-Jahre-Jubiläum der

Neumünsterkirche. **19. März**, 19.30 Uhr. Kirchgemeindehaus Neumünster, Seefeldstrasse 91.

**Familientraditionen**. Grossväter gestern, Grossmütter heute. Ist das alte Rollenbild noch erwünscht? Referat von Monika Stocker. **19. März**, 19.15 Uhr. Ein Angebot der Kirchgemeinden Oberstrass, Unterstrass und der Pfarrei Liebfrauen. Pfarreizentrum Liebfrauen, Weinbergstrasse 36, Zürich.

**KULTUR**

**Augenweide**. Die Zwillingssmonstranz aus dem Kloster Muri. Der erste Anlass innerhalb einer Veranstaltungsreihe des Forums der Religionen über Illustrationen und Symbole. **14. März**, 19 Uhr: Kath. Kirche St. Peter und Paul, Werdgässchen 26, Zürich.

**Schmerzmann**. Eine Figur des Künstlers Andreas Widmer bewegt sich in der Kirche Töss über dem Taufstein und wirft Lichtreflexionen auf die Wände. Zu sehen bis **18. April** vor und nach den Gottesdiensten und donnerstags, freitags und samstags von 17 bis 18 Uhr.

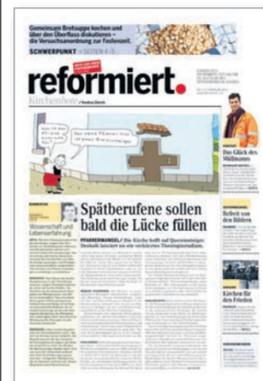
**Die goldene Gans**. Ein Märchen in Musik und Mimik. Es spielen das Trio Fontana und die Pantomimin Marisa Zurrer. **22. März**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Bonstetten. Eintritt frei, Kollekte.

**Theaterkabarett Birkenmeier**. Sibylle und Michael Birkenmeier mit ihrem neuen Programm «Lauter». **28. März**, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus Höngg, Ackersteigstrasse 180, Zürich. Eintritt frei, Kollekte.

**Der Messias**. Oratorium von G.F. Händel. Messias-Chor Zürich. Leitung: Lena-Lisa Wüstendörfer. **30. März**, 19.30 Uhr. Tonhalle Zürich.

«Paukenmesse». Von J. Haydn mit dem Chor des Gymnasiums Unterstrass. Doppelkonzert in d-Moll von F. Mendelssohn mit Gabriel Kilcher (Violine) und Demian Gander (Klavier). Leitung: Kurt Müller Klusmann. **4. April**, 19.30 Uhr, Kirche Oberstrass, Stapferstr. 58, Zürich. **5. April**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Uster, **6. April**, 17 Uhr, Stadtkirche Winterthur. Eintritt frei, Kollekte.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 2.2/2014

**PFARRERMANGEL**. Spätberufene sollen bald die Lücke füllen

**FEHLENDER GEIST**

Lesen wir im Neuen Testament, dann erscheint uns der Streit um die Pfarrer-Ausbildung doch nur noch lächerlich. Wer waren denn die ersten, geistesgewaltigen Prediger der jungen Gemeinde Christi? Waren das hochgebildete Theologen oder nicht einfache Leute wie Fischer, Zöllner oder Zeltmacher?

Was nützt also eine noch so hohe Ausbildung (Einbildung), wenn der Geist Gottes fehlt? Ist da die Philosophie nicht ebenso viel (oder wenig) nütze? Leider stehen in der evangelischen Kirche etliche Theoretiker auf der Kanzel, die vom «Innernen Leben» keine Ahnung haben. Ich pfeife auf philosophische Interpretationen der Bibel. Sie bringt mir nicht die Erlösung aus meiner inneren Not, nur das Evangelium Jesu Christi kann mein Leben ändern.

PETER KRAMER, BÄNK (DÄGERLEN)

**ABGEHOBENE PFARRER**

Dass man etwas von der Bibel und der Heilsgeschichte verstehen muss, wenn man Pfarrer werden will, können wir noch verstehen. Aber den Glauben, den es zur Verkündigung braucht, die Demut zur Hilfe am Mitmenschen kann man mit keinem Aramäisch- oder Griechisch-Studium kompensieren. Dafür braucht es eine Ausbildung an der Herzensuniversität. Mit ihrer abgehobenen Haltung tragen die reformierten Pfarrer kaum etwas zu einer echten Glaubensvermittlung, Gemeindeaufbau und Erweckung bei und entfernen die Kirche immer mehr von der Gemeinde. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Je gelehrter der Pfarrer, desto leerer die Kirche.

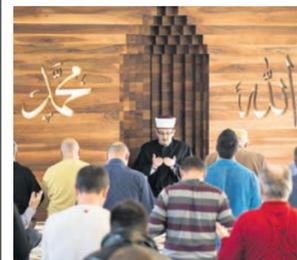
HELLY & ERWIN SOMMER-MAAG, FRAUENFELD

REFORMIERT. 2.1/2014

**UNIVERSITÄT**. Stolpersteine auf dem Weg zum Imamstudium

**KLARTEXT ZUM KORAN**

Hisham Maizar sagt denjenigen, welche noch immer nicht begriffen haben, was der Islam impliziert: «Für gläubige Muslime ist der Koran das Wort Gottes (Allahs), das bleibt für eine islamische Theologie unhinterfragbar.» Das ist wenigstens ehrlich. Es



Freitagsgebet in Schlieren

ist eine unmissverständliche Absage an jene, welche von einem helvetisch geprägten Islam und entsprechenden Imamen träumen. Maizar konnte dies tun im Wissen darum, dass in unserem Land wenige eine Ahnung haben davon, was im Koran steht.

ERNST MAURER, ANDELINGEN

REFORMIERT. 2.2/2014

**SCHWERPUNKT**. Brotsuppe und Weltpolitik zur Fastenzeit

**REZEPT FEHLT**

Mit Freude und Interesse lese ich jeweils Ihre Artikel. In der Ausgabe 2.2 machte mich der Artikel zur Brotsuppe besonders gluschtig. Leider finde ich keine Mengenangaben über die einzelnen Produkte.

HANSRUEDI WINKLER, SCHWERZENBACH

**Hier das Rezept:** Brotsuppe (für 4 Personen): 200 g altbackenes Brot, 1–2 Rüebli, ½ Sellerie, ½ Lauchstängel, 1 Zwiebel, 2 Knoblauchzehen, Öl, 1,5 l Bouillon, 1 Lorbeerblatt, einige Blättchen Thymian, Safran, Pfeffer, Salz, Schnittlauch, Petersilie. Das Altbrot in Würfel, Würfel oder Scheiben schneiden und im Öl braun rösten. Zwiebel und Knoblauch fein hacken, Gemüse in kleine Würfelchen schneiden und alles zusammen mit Lorbeer und Thymian kurz mitdünsten. Mit der Bouillon ablöschen und mind. 20 Minuten zugedeckt köcheln lassen. Gegen Ende den Safran begeben und mit dem Schwingbesen kräftig durchrühren. Mit Pfeffer und Salz abschmecken. Vor dem Servieren je 2 EL fein geschnittenen Schnittlauch und Peterli begeben.

DIE REDAKTION

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS**. Schreiben Sie an: [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert. Zürich

**Herausgeber:** Trägerverein reformiert.zürich  
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa  
**Redaktionsleitung:** Felix Reich  
**Verlagsleitung:** Kurt Blum  
**Adresse Redaktion/Verlag:** Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00  
Fax 044 268 50 09  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)  
[www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**Redaktion:** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)

**Blattmacher für diese Ausgabe:** Stefan Schneider

**Layout:** Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss

**Korrektorat:** Yvonne Schär  
**Beratungsteam:** Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

**Inserate:** Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a 9001 St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
[info@koedia.ch](mailto:info@koedia.ch), [www.koedia.ch](http://www.koedia.ch)

**Agenda:** [agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Nächste Ausgabe:** 28. 3. 2014

**Auflage:** 241 848 Exemplare (WEMF)

**Abonnemente und Adressänderungen:** Stadt Zürich: 043 322 18 18  
Stadt Winterthur: 052 212 98 89  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (s. Gemeindebeilage)



TIPPS



Lala Njava



Ruth Angst und Barbara Bucher



«tableau noir» – die Wandtafel

MUSIK

**VERSPIELTER BLUES FÜR EIN WEITES HERZ**

Zuerst die brüchige Gitarre, dann die Stimme, die gefangen nimmt. Vorsichtig setzt die Perkussion ein, ein Chor weht vorüber. Mit vierzehn Geschwistern wuchs Lala Njava in Madagaskar auf. Auch auf ihrer ersten Soloplatte bleibt die Band Familiensache. Ihr Blues ist grosse Erzählkunst. Ihre Musik weitet den Raum. **FMR**

**MALAGASY BLUES SONG**. Lala Njava. Riverboat Records. 2013

PORTRÄTS

**ZÜRCHER FRAUEN ERZÄHLEN**

Was ihnen gemeinsam ist? Es sind Frauen, alle über 65, und sie wohnen im Kanton Zürich. Spannend sind jedoch die Unterschiede zwischen den fünfzehn Frauen, die Dorothee Degen porträtiert. Die eine bezeichnet sich als «Landeis», die sich in der grossen Stadt Zürich zurechtfinden musste. Eine andere ist zwar Schlossherrin, aber vor allem Weinbäuerin. Eine dritte führte ein Hotel und eine Bar im Nie-

derdorf. Wenn die Porträtierten von ihrer Kindheit erzählen, erscheinen die grossen Themen: strenge Väter, geduldige Mütter – oder umgekehrt. Oder die Vorfahren: Bauern, Geschäftsleute, aber auch ein finnländischer Edelmann, eine jüdische Familie, welche die Töchter noch rechtzeitig in die Schweiz schicken konnte. Wer gerne teilnimmt an gewöhnlich-ungewöhnlichem Leben, kommt hier auf seine Kosten. **KK**

«EUCH ZEIG ICH'S!» 15 Zürcherinnen erzählen. Dorothee Degen-Zimmermann. Limmat-Verlag, 2014. 240 Seiten, Fr. 38.–

DOKUMENTARFILM

**WO GILBERT HIRSCHI UNTERRICHTET**

Die Schule von Derrière Pertuis – das sind elf Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren. Und ein Lehrer, der sich in diese Gruppe einfühlt, das Leben der Kinder und ihrer Familien verstehen und mitgestalten will. Der Regisseur Yves Yersin zeigt den Jahresablauf in dieser Gesamtschule im Neuenburger Jura. **KK**

**TABLEAU NOIR**. Regie: Yves Yersin. 117 Minuten. Ab 13. März im Kino



«Komm mit in den Wald!» Die zwanzigjährige Joy Bond weiss, wie sich Kinder begeistern lassen

# Samstag für Samstag auf Abenteuer aus

**PORTRÄT/** Wenn Kinder in eine Cevi-Gruppe eintreten, geniessen sie Spiel und Spass. Später organisieren sie das für andere – so wie Joy Bond.

Joy heisst sie. Joy – Freude. «Ich bin froh, heisse ich so», lacht die junge Frau. Die Eltern hätten damals gut gewählt, der Name entspreche ihrem Wesen. Joy Bond heisst aber auch noch anders: Pepita. Ihre Cevi-Leiterinnen haben sie als Drittklässlerin so «getauft». Dieser Name hat keine tiefere Bedeutung, er soll einfach lässig tönen. Joy hält es als Leiterin anders: «Die Namen, die ich meinen Mädchen gebe, sollen für sie einen besonderen Sinn haben.»

**MÄDCHEN.** «Meine Mädchen», das sind fünfzehn Fünft- und Sechstklässlerinnen. Seitdem sie als Siebenjährige in die Cevi-Gruppe eingetreten sind, ist Joy für sie verantwortlich. Samstag für Samstag unternehmen sie gemeinsam etwas, sie spielen, basteln, singen, sie suchen Abenteuer im Wald, machen Schlamm-schlachten, schlüpfen in fremde Rollen. Sie lassen sich von dem überraschen, was Joy und ihre Mitleiterinnen Montag für Montag in der Vorbereitungssitzung für ihre Gruppe aushecken. «Wir wollen die Mädchen begeistern für das, was uns wichtig ist.» Freundschaft, Freude,

Unternehmungslust, Reichtum an Fantasie und Ideen, auch christliche Werte: Nächstenliebe, Rücksicht, Respekt – all das, was sie, die Leiterinnen, selber in der Gruppe erhalten haben.

Joy erinnert sich gut an ihren ersten Cevi-Nachmittag, sie haben damals Tiermasken gebastelt. «Ich fand meine Leiterin so toll, ich wollte unbedingt werden wie sie.» Und? Ist sie das geworden? Sie lächelt: «Nein, ich bin anders.» Aber sie gibt zu, dass «ihre Mädchen» sie lieben und ihr nacheifern.

**BEZIEHUNGEN.** Joy hat eine vollständige Cevi-Laufbahn gemacht: vom achtjährigen Gruppenmitglied zur Leiterin – mit einer intensiven Ausbildung. In Kursen erwerben sich die Jugendlichen vielfältige Fähigkeiten: Wie gestaltet man ein Projekt? Ein Programm? Wie geht man mit Konflikten um? Was, wenn einem ein Kind unglücklich vorkommt oder wenn es der Leiterin etwas Schwerwiegendes anvertraut? Arbeit mit Kindern ist kein Kinderspiel. Aber sie gibt Freude und Befriedigung. Und es entstehen vielfältige freundschaftliche Beziehungen, auch

mit Cevi-Leuten in anderen Regionen. Beziehung, die Durststrecken und Konflikte unbeschadet überstehen.

**ERFAHRUNGEN.** Dass sie als Leiterin viel profitiert hat, stellt Joy auch jetzt in ihrer Ausbildung zur Sekundarlehrerin an der Pädagogischen Hochschule Zürich fest. Wo einige ihrer Kolleginnen und Kollegen neue Erfahrungen sammeln, kann sie aus dem Vollen schöpfen: beim Planen von Anlässen, beim Veranschaulichen eines Themas, beim Anweisungengeben, beim Reflektieren der eigenen Rolle.

Joy und die anderen Leiterinnen haben vieles gemeinsam entstehen lassen. Sie werden Freundinnen bleiben. Aber einmal wird die Cevi-Zeit zu Ende sein. Andere Jugendliche werden die Aufgabe übernehmen. Gleichzeitig Lehrerin und Leiterin sein, das sei zu viel, meint sie. «Es sind auch zwei unterschiedliche Rollen. Als Lehrerin begegne ich den Kindern auf einer anderen Ebene.» Joy freut sich auf jeden Samstag mit ihren Mädchen – aber sie freut sich auch auf die Zeit danach. «Es gibt noch anderes im Leben als den Cevi!» **KÄTHI KOENIG**

**schluss.**

KÄTHI KOENIG  
ist «reformiert.»  
Redaktorin in Zürich



## Ein Selbstversuch zur Fastenzeit

**AUFTRAG.** Aus Wittenberg, genauer aus dem «Zentrum für evangelische Predigtkultur», kommt ein Vorschlag für Predigerinnen und Prediger: keine grossen Wörter in der Fastenzeit – nicht Gott, nicht Liebe, nicht Hoffnung ... Geht das denn? Ich zweifle. Mach doch einen Selbstversuch, sagt mein Kollege. Aber der Schlusspunkt ist doch keine Predigt! O doch, meint er.

**AUSFÜHRUNG.** Liebe Lesergemeinde (darf ich das so sagen?), die schönste Zeit im Jahr ist da, die Zeit der Amsellieder. In der Dämmerung, am Morgen, am Abend erreichen sie meine Ohren, mein Herz. Ich weiss nicht, warum mich das so froh und zuversichtlich macht (zu grosse Worte?), jedes Jahr von Neuem. Ich suche die schwarzen Vogelsilhouetten auf Dachgiebeln und Baukränen, auf der Tannenspitze, in der Krone der Linde, ich grüsse sie. Und wenn ich melancholisch werde, weil ich schon jetzt daran denke, dass dieser Gesang so bald wieder vorbei sein wird, im Juli, spätestens im August, dann sage ich mir: Jetzt ist jetzt, ich will zuhören, ich will mich freuen, jedes Mal. Wenn die Vögel verstummt und nur noch schwarz und gewöhnlich sind, werde ich sie dennoch beachten und lieben (o weh – ein verbotenes grosses Verb), auch ihr Geflatter und Gezänk. Aber ich werde mich sechs Monate lang sehnen nach den neuen alten Melodien. Und: Ich möchte nicht sterben in der Zeit, wenn die Amseln schweigen.

**RESULTAT.** Hier käme das Amen. Aber das ist auch ein grosses Wort. «Ja und?», gähnen nun einige von denen, die – warum denn überhaupt? – bis hierher gelesen haben. «Diese Vögel, die schwarzen, oder? Pfeifen die denn nicht immer?» «Ist doch klar und einfach», sagen andere, «Amselgesang, das ist Revierverteidigung, Werben um das Weibchen, Fortpflanzen der Erbsubstanz. Nur darum geht es.» Aber einige kennen beides: die Lieder und die grossen Wörter. «Ja», sagen sie, «ich verstehe: Das ist Hoffnung. Das ist Auferstehung.» Der Selbstversuch ist gescheitert. Ich kann nicht allgemein verständlich machen, was mir wichtig ist. Die grossen, die guten, die geliebten Wörter, auch «Amsellied» ist eines von ihnen, sind die Geheimsprache von Geschwistern.

### CHRISTOPH BIEDERMANN



### DAS ANDERE LOKAL

#### DÜBENDORF

#### EINFACH, FRISCH UND REICHLICH

Das «Subito» feiert Jubiläum: Vor zehn Jahren hat die reformierte Kirchgemeinde den Mittagstisch eingerichtet, um die Drogennot zu lindern. Das Publikum ist unterschiedlicher geworden, aber immer noch kann man hier für wenig Geld satt werden. Momentan ist der Mittagstisch in einem Provisorium untergebracht: die Einrichtung ist nicht hübsch, das Essen aber frisch und reichlich. An diesem Tag gibt es Lauchsuppe, Randensalat, geschmorte Kalbsbrustschnitte, Polenta mit

Zwiebeln und Käse, gedämpfte Rüebli und zum Dessert eine leichte Apfelcreme. Immer begriffen: Brot, Sirup, Tee, Kaffee. Wer wenig Geld hat, zahlt sechs Franken, wer genug hat, gibt zwölf. Insgesamt rund siebzig Frauen und Männer machen das kirchliche Angebot möglich. Sie arbeiten gratis und kümmern sich rührend um die täglich dreissig, vierzig Gäste: Essensreste für ältere Leute einpacken, rasch ein paar Geflügelwürste braten für Muslime, wenns Schweinefleisch gibt. Schön! **CA**

**SUBITO.** Usterstrasse 10, Dübendorf. Montag bis Freitag, 12–13 Uhr. [www.rez.ch](http://www.rez.ch) (Angebote)



Vor dem grossen Ansturm